

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	51 (1946-1947)
<b>Heft:</b>	16
<b>Artikel:</b>	Eine Aktion zugunsten des gesundheitlich gefährdeten Schweizer Kindes
<b>Autor:</b>	Loeliger, R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-315221">https://doi.org/10.5169/seals-315221</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

geliefert an die Gefahren einer unbekannten Außenwelt und an die eigenen Gefühle, die es von innen her zu überwältigen drohen. Die Folge davon ist Angst!

---

### **Eine Aktion zugunsten des gesundheitlich gefährdeten Schweizer Kindes**



Die große Gefahr, daß wir ob der sich in Riesenmaßen darstellenden Ausland-Not für die im eigenen Land sich stellenden Probleme nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit aufbringen können, ist deutlich vorhanden. Es ist deshalb notwendig, daß wachsamer Beobachter zeitig genug ihre Stimme erheben, wenn irgendwo eine gefährliche Entwicklung sich anbahnen will. Und eine derart gefährliche Erscheinung ist tatsächlich im Anzuge bei unserer eigenen Jugend.

Unser Ziel besteht doch anerkanntermaßen darin, unserer Jugend eine in jeder Beziehung harmonische Entwicklung zu sichern, in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht. Kranke Kinder sollen diejenige Pflege erhalten können, die die beste Aussicht auf Heilung verspricht. Leider ist nun neuerdings ein großes Hindernis für die Durchführung dieser so wichtigen Erziehungsaufgabe eingetreten, das die Fachleute längst in Unruhe versetzt. Es sind die verschiedenen Krankheiten und darunter vor allem die heimtückische Tuberkulose, die unsren Fürsorgern aufs neue schwere Sorgen bereitet. Wir haben dank den neuen Untersuchungsmöglichkeiten eine stets wachsende Zahl von Neu-Erkrankungen feststellen können. Die Feststellung allein genügt aber nicht, sondern es ist ganz selbstverständlich, daß diesen zahlreichen Neuerkrankten, namentlich unter den Kindern, auch sofort die einzige richtige Pflege und Kur in einem Sanatorium in der Höhe verschafft werden kann, sonst nützt natürlich die Feststellung wenig. Nun aber fehlen in unseren Kindersanatorien die nötigen Plätze, so daß oft monatelanges Warten notwendig wird, und daß ein solch gezwungenes Zuwarten für den Krankheitsverlauf sich sehr ungünstig auswirken muß, das liegt auf der Hand. Rationeller Ausbau der Kindersanatorien zwecks Bereitstellung neuer Plätze verlangt aber große Geldsummen. Ein weiterer Hinderungsgrund für rasche Hilfe besteht aber auch noch insofern, als es oft gar nicht gelingen will, namentlich in finanzschwachen Gegenden, die nötigen Mittel für einen Höhenaufenthalt zusammenzubringen. Auch da muß beizeiten vorgesorgt werden, daß genügend Mittel, quasi ein zentraler Ausgleichfonds, zur Verfügung steht.

Das sind Erscheinungen, die dazu geführt haben, daß sobald als möglich eine besondere Anstrengung zugunsten dieser in ihrer Gesundheit gefähr-

deten Schweizer Kinder gemacht werde, und die Stiftung Pro Juventute hat diesen Appell gehört. Es wird deshalb ein Abzeichenverkauf am 31. Mai/1. Juni überall in der Schweiz durchgeführt werden, dessen Ertrag im Sinne der oben genannten Ausführungen zur Verwendung gelangen soll. Also eine neue Aktion? Jawohl, eine neue und ganz gründlich überlegte Aktion, und zwar diesmal nicht für ausländische Not, sondern für die eigene gefährdete Jugend! Als Abzeichen wurde ein Vergißmeinnicht gewählt. Welch treffendes Symbol! Vergiß mich nicht! So ruft am 31. Mai/1. Juni das gesundheitlich gefährdete Schweizer Kind uns von allen Seiten zu, und wir wollen in tiefer Ergriffenheit ihm antworten: Sei ruhig, wir vergessen dich wahrlich nicht!

Dr. R. Loeliger.

---

## *BLICK IN DIE WELT*

### **Wenn man neu beginnen muß**

*Dr. Hildegard Emmel*

Ich war von der Universität Hamburg angenommen und wartete auf meine Bestätigung durch die Militärregierung in einem Dorf in der Lüneburger Heide, wohin ich einmal evakuiert worden war. Die Landschaft gefiel mir sehr. Ich hatte einen Ofen im Zimmer, und wenn ich morgens im Bett arbeitete und erst mittags mit dem Heizen begann, kam ich mit dem Holz aus. Da ich auf Grund meines « sauberen Fragebogens » mit meiner Bestätigung rechnete, hätte ich ganz beruhigt meine Tage in der Heide verbringen können. Aber der Bürgermeister erklärte mir: « Alle Frauen müssen arbeiten, so verlangt es der englische Kommandant. Sie werden mit den andern am Russenfriedhof Unkraut zupfen. » In der Nähe des Dorfes sind viele Tausende von Russen begraben. Ich war immer der Meinung: Gräberpflege ehrt den Menschen. Es ist ein stilles und achtunggebietendes Werk, das in Liebe und ohne Absicht auf Lohn getan wird. Und denkt man an das leidvolle Ende derer, die auf diesem Russenfriedhof begraben sind, die namenlose, zahllose Menge Verlassener, die am Hunger dahinstarben, an Krankheiten, um die sich niemand kümmerte, fern der geliebten Heimat, ohne daß die Angehörigen um sie wußten oder eine Nachricht ihres Todes erhielten, dann kann man wohl dies Leid durch einen stillen, unbelohnten Dienst ehren. Trotzdem bäumte es sich in mir auf. Es lagen so viele verlorene Jahre hinter mir, so viel nutzlos verbrachte Stunden, die man mir im gleichen Befehlston geraubt. Außerdem enthielt die Forderung die Mißachtung meiner Arbeit. Und so widersetzte ich mich: « Ich bereite mich auf die Universitätlaufbahn vor und muß mich ganz meinen Arbeiten widmen. » « Geistige Arbeit gilt heute nicht viel », erwiderte man mir, « und was die Militärregierung befiehlt, hat zu geschehen! Zudem ist Ihnen körperliche Arbeit in frischer Luft sehr gesund. » Man drohte mir, mich durch die Polizei holen zu lassen. Da drohte auch ich, und zwar mit Beziehungen — Beziehungen, die ich in Wirklichkeit nicht besitze —. Das schlug ein, man wurde sehr höflich und überließ mich meiner Arbeit.

Ich empfand meine Lage als recht ungemütlich und fuhr, als ich meinte, meine Überprüfung könnte nun geschehen sein, nach Hamburg.